The Crystal Palace

Von Kalliope

Kapitel 5: Gewitter

Fassungslos starrten Cassandra und Lyra zu Schwester Joy, die geschäftig zwischen der Rezeption und einem Schrank mit Mullbinden, Pflastern und dergleichen hin und her wuselte. „Was soll das heißen?“, wiederholte Lyra ungläubig, als Schwester Joy gerade wieder bei ihnen war.
Die Rosahaarige seufzte. „Das habe ich euch doch gerade erklärt. Wenn ihr keine Trainerlizenz habt, kann ich euch kein kostenloses Zimmer zur Verfügung stellen. Hier ins Pokémoncenter kommen viele Trainer, die in der Arena um den Orden kämpfen oder den See des Zorns besichtigen wollen; diese Trainer gehen vor, wenn ihr keine Trainerlizenz habt.“
„Aber draußen kommt ein Gewitter auf“, mischte sich nun auf Cassie vollkommen besorgt ein. Sie hatte wenig Lust darauf, sich mit Lyra einen Platz unter der Brücke zum Schlafen zu suchen. Draußen waren die Nächte noch immer sehr frisch und Geld für ein Hotelzimmer hatten sie nicht. Sie mussten einfach ein Zimmer im Pokémoncenter bekommen. „Was sollen wir denn jetzt machen?“
Schwester Joy seufzte erneut und hatte Mitleid mit den beiden Mädchen, weshalb sie ihnen jeweils ein Formular über den Tresen reichte. „Füllt das aus, dann kann ich euch eine Trainerlizenz und ein Zimmer geben. Ich bin gleich wieder zurück.“ Hektisch lief sie zu Heiteira ins Hinterzimmer, wo gerade ein kleines Pichu behandelt wurde.
Der Kugelschreiber in Lyras Hand fühlte sich unendlich schwer an, aber schließlich dachte sie nicht lange nach, füllte das Formular aus und unterschrieb. Dann reichte sie Cassie den Stift und wartete, bis auch diese alles ausgefüllt und unterzeichnet hatte.
„Du weißt schon, dass wir mächtig Ärger bekommen, wenn das rauskommt“, flüsterte sie, obwohl sie niemand hören konnte. „Josephine hat uns ausdrücklich verboten, dass wir echte Trainer werden.“
„Wir können ja wohl nicht im Regen schlafen“, zischte Cassie zurück, die dem Ganzen offener gegenüberstand und scheinbar nur daran dachte, dass sie ihrem Dasein als Trainerin doch einen Schritt näher kommen konnte.
Sobald Schwester Joy wieder bei ihnen war, gaben sie die Formulare ab, erhielten kurz darauf ihre Lizenz und den Schlüssel für ein Doppelzimmer. Die beiden Jungtrainerinnen gingen einige Schritte zur Seite, dann die Treppe nach oben in den ersten Stock und schließlich zu ihrem Doppelzimmer. Erst, als die Tür hinter ihnen in Schloss fiel, begannen beide zeitgleich leicht zu zittern und sich auf das Bett zu setzen.
„Wir haben eine Trainerlizenz“, flüsterte Cassie und schaute auf das Stück Papier in ihren Fingern. „Oh mein Gott, wir haben eine Trainerlizenz!“
„Cassie, nein“, unterbrach Lyra sie sofort und ahnte bereits, was im Kopf ihrer

Freundin vor sich ging. „Wir werden in einer Woche zurück im Waisenhaus sein, so wie wir es Josephine versprochen haben“, sagte sie mit bestimmendem Tonfall. Zwar tat es ihr selbst im Herzen weh, dass sie ihren Traum aufgeben musste, aber so war es eben; Regeln waren Regeln und sie sollten Josephines Gutmütigkeit nicht über die Maßen strapazieren. Um ihren vorherigen Worten noch einmal mehr Ausdruckskraft zu verleihen, kniete Lyra sich vor ihrer Freundin auf den Holzboden und nahm deren Hände in ihre, wobei sie ihr fest in die Augen schaute. „Es ist in den letzten Tagen so viel passiert, das weiß ich doch auch. Wir haben beide ein Pokémon, Golbit ist aus einem mysteriösen Ei geschlüpft und es gibt so viele offene Fragen, aber dir muss doch klar sein, dass wir nicht einfach tun können, wonach uns ist?“
Cassandra presste die Lippen stark aufeinander, drehte den Kopf zur Seite und starrte an die Wand. Einige Sekunden herrschte Stille, dann antwortete die Weißhaarige. „Es ist doch nur so, dass ich mich schon wahnsinnig darauf gefreut habe.“ Mit Tränen in den Augen schaute sie Lyra an. „Du kannst das doch verstehen, nicht wahr? Wir sind im Waisenhaus groß geworden und jedes Jahr sehen wir andere Kinder aus Ebenholz City zu ihrer Reise aufbrechen, nur wir bleiben zurück. Das ist nicht fair.“
„Wir haben Josephine und Ines, die beide auf uns aufpassen. Wir müssen ihre Regeln respektieren.“
„Das weiß ich, aber trotzdem verletzt es mich. Ich brauche jetzt ein paar Minuten für mich, okay? Kannst du bitte schon einmal in die Kantine gehen? Ich komme gleich nach.“
Einen Moment lang zögerte Lyra, dann nickte sie und stand auf. „Natürlich, lass dir ruhig Zeit. Ich bin unten und warte auf dich.“ Sie steckte die Lizenz in ihre Hosentasche, nahm Felilous Pokéball mit und war schon halb aus der Tür, als sie doch noch einmal innehielt. „Überstürz bitte nichts, Cassie.“
„Würde ich nie tun.“
„Na dann ist ja gut.“ Mit einem leichten Kopfschütteln verließ Lyra den Raum und ließ sich sehr viel Zeit auf dem Weg nach unten ins Erdgeschoss, wo auch die Kantine lag und sie sich kostenlos am Büffet bedienen konnten. Das Abendessen war bereits aufgetischt und man konnte sich sowohl Brot, Brötchen und dergleichen nehmen als auch warme Reste vom Mittagessen. Es schien Gemüselasagne, Lasagne Bolonaise und ein Fischgericht gegeben zu haben. Lyra entschied sich für jeweils ein Stück der beiden Lasagne-Sorten, nahm sich dazu eine Banane und einen Erdbeermilchshake.
Als sie an einem freien Tisch Platz genommen hatte, stellte sie ihr Tablett ordentlich hin und stocherte ein wenig in ihrem Essen herum. Cassie ließ schon fünf Minuten auf sich warten, aber Lyra rief sich ins Gedächtnis, dass Cassandra ein sehr sensibler Mensch war, auch wenn sie sich das nicht immer anmerken ließ. Wenn sie noch Zeit für sich brauchte, sollte sie sich auch Zeit lassen. Aus diesem Grund begann Lyra schon zu essen und gab auch Felilou, das sie aus dem Pokéball gelassen hatte und das auf dem Stuhl neben ihr lag, immer wieder kleine Stückchen von den großen Nudelplatten in ihrem Essen ab. Der Katze schien es zu schmecken, aber zu viel wollte sie dann doch nicht. Stattdessen reichte Lyra ihrem Ganz-oder-doch-nur-halb-eigenen-Pokémon eine Schale mit Pokémonfutter. Das alles war noch so neu und ungewohnt für sie, aber es gefiel ihr.
Auf einmal tippte ihr jemand auf die Schulter und sie schaute in das Gesicht eines schwarzhaarigen Jungen. „Ja?“
„Entschuldige bitte, wenn ich dich beim Essen störe, aber mir ist dein Pokémon sofort ins Auge gefallen.“
Felilous Ohren zuckten leicht, doch es schaute nicht von seinem Fressen auf, als wäre

der fremde Junge zu unwichtig.
„Wie meinst du das?“ Lyra rutschte etwas unruhig auf ihrem Stuhl herum und nahm den Jungen genauer unter die Lupe. Er hatte schwarzes Haar, das leicht stufig geschnitten war und sein Gesicht perfekt umrahmte. Dazu standen seine bernsteinfarbenen Augen im starken Kontrast, was sich durch die schwarze Jacke und die schwarze Jeans noch weiter verstärkte, sodass seine Augen beinahe wie glühende Kohlen wirkten, die ihm einen sehr durchdringenden, aber dennoch warmen Blick verliehen.
„Nun ja, Felilou kommen hier in Johto eigentlich nicht in freier Wildbahn vor. Kommst du aus Einall?“
Die Jungtrainerin nahm einen großen Bissen Lasagne, um sich vor einer Antwort zu drücken. Als sie aufschaute, wurde sie noch immer voller Interesse gemustert, was sie tonlos seufzen ließ. „Nein, ich komme aus Ebenholz City. Felilou habe ich geschenkt bekommen, es ist schon vor einigen Jahren hier geschlüpft. Soweit ich weiß, kommt Felilous Mutter, ein Kleoparda, aus Einall. Die Besitzerin hat es damals dort gefangen.“
„Ah, ich verstehe.“ Ohne auf eine Einladung seitens Lyra zu warten, ließ der Junge sich ihr gegenüber auf einem Stuhl nieder, was jedoch Felilous Fauchen auf den Plan rief, sodass er schnell wieder stand. „Ich komme aus Sinnoh, da freue ich mich immer, wenn ich auf meiner Reise Trainer treffe, die auch Pokémon besitzen, die nicht aus Johto stammen. Ein wenig Heimweh habe ich in der Hinsicht ja doch immer. Besitzt du noch andere Pokémon?“
„Nein, nur Felilou.“ Sie schaute den Fremden an, der wohl auf Smalltalk aus war, was ihr im Moment gar nicht passte. Dennoch war sie höflich genug, um ihm auch eine Frage zu stellen. „Und was ist mit dir? Was für Pokémon hast du?“
Die Miene des Schwarzhaarigen hellte sich augenblicklich auf. „Mein Startpokémon ist ein Sheinux gewesen, mittlerweile ist es ein stattliches Luxtra. Eigentlich wollte ich damit in Sinnoh die Orden erkämpfen, aber dann habe ich meine Reise abgebrochen und bin nach Johto gegangen. In den nächsten Tagen werde ich gegen den Arenaleiter kämpfen und dann hoffentlich bald weiter nach Ebenholz City reisen können. Allerdings lege ich noch einen Zwischenstopp in einer anderen Stadt ein.“ Auf einmal begann es in der Jackentasche des Jungen zu klingeln und er zog einen schwarzen ComDex hervor – ein Gerät, das Pokédex, Handy, Computer und Lagerboxen für Pokémon in der Größe einer etwas klobigen Armbanduhr in sich vereinte. Der ComDex war vor einigen Jahren in einer weit entfernten Region namens Turfu in Zusammenarbeit mit der Silph Corporation und der Pokétch Gesellschaft entwickelt worden und war in vielen verschiedenen Farben erhältlich, sodass die Trainer und Koordinatoren diesen Gebrauchsgegenstand individueller gestalten konnten. Turfu war bekannt für die wilden Naturlandschaften und die hochmodernen Städte und hatte mit der Entwicklung des ComDex‘ mal wieder gute Arbeit geleistet.
„Entschuldige mich, das ist mein Vater. Man sieht sich.“ Er winkte Lyra zu, dann entfernte er sich und nahm das Gespräch an.
Keine zwei Sekunden später betrat Cassandra die Kantine, entdeckte Lyra und holte sich ebenfalls Lasagne und etwas Obst. Als sie bei ihrer Freundin am Tisch saß, seufzte sie. „Eigentlich habe ich gar keinen Hunger, aber das riecht so köstlich, dass mir der Magen knurrt.“
„Dann bist du hungrig“, schlussfolgerte Lyra und grinste leicht. „Iss etwas, wir haben einen anstrengenden Fußmarsch hinter uns und morgen müssen wir noch die ganze Strecke nach Teak City hinter uns bringen.“

„Ja, ja, du hast ja Recht.“

Nach dem frühen Abendessen machten es sich die beiden Mädchen in ihrem Doppelzimmer bequem. Der Regen prasselte bereits gegen das Fenster und immer wieder zuckten Blitze über den dunkelgrauen Himmel. Cassie saß in ihrem Bett, hatte es sich unter der Bettdecke gemütlich gemacht und spielte mit Golbit, das sich immer wieder rückwärts auf die Decke fallen ließ und sichtlich Spaß dabei hatte. Lyra hatte sich in ihr Buch vertieft und warf nur selten einen Blick zu Felilou, das zusammengerollt am Fußende ihres Bettes lag und döste.
Das Gewitter wurde immer schlimmer und als sie das Licht zum Schlafen ausschalteten, tobte ein furchtbar heftiger Gewittersturm draußen. Im Sekundentakt wurde das Zimmer von Blitzen erhellt, doch Lyra hielt die Augen krampfhaft geschlossen, damit sie überhaupt die Möglichkeit zum Einschlafen hatte. Dieser Gewittersturm war stark, aber sie war sich beinahe zu einhundert Prozent sicher, dass das Donnerwetter, das Josephine ihnen bereiten würde, wenn sie auf eigene Faust zu einer langen Pokémonreise aufbrachen, noch schlimmer sein würde.
„Ich kann nicht schlafen“, murrte Cassandra nach einigen Minuten vom anderen Bett aus und raschelte mit der Decke. „Ich denke über so viele Sachen nach, dass ich einfach nicht zur Ruhe kommen kann. Was ist, wenn wir in Teak City weder etwas über mich noch über Golbit erfahren können? Ich weiß nicht, wie ich dann reagieren würde. Auf der einen Seite denke ich mir, dass mein Leben im Waisenhaus doch eigentlich ganz okay ist; wir sind wie eine große Familie und alle kümmern sich umeinander. Aber auf der anderen Seite habe ich das Gefühl, dass ich einfach nicht nach Ebenholz City gehöre, dass mich etwas in die weite Ferne ruft. Das verwirrt mich alles so sehr.“
Lyra, die gerade fast eingeschlafen war, rieb sich über die Augen, ehe sie antwortete. „Mach dir darüber keine Gedanken, Cassie. Wenn wir in Teak City sind, werden wir sehen, was wir in Erfahrung bringen können. Die Kimono-Girls im Tanztheater könnten etwas wissen, ebenso die Weisen im Glockenturm. Vielleicht finden wir sogar jemanden an der Turmruine, einen Forscher oder so, der uns etwas zu Golbit sagen kann. Du siehst also, dass wir noch jede Menge Möglichkeiten vor uns liegen haben. Wir nutzen die drei Tage Aufenthalt einfach so gut es geht, dann können wir uns keine Vorwürfe machen, hm?“
„Hm…“
Lyra bekam keine Antwort mehr, wartete aber auch nicht lange, weil sie müde war. Sie selbst hatte mit dem Verlust ihrer Eltern innerlich abgeschlossen, doch Cassandra wusste nichts über ihre Herkunft oder ihre Familie, die vielleicht noch lebte. Aus diesem Grund konnte Lyra sich auch nicht vorstellen, wie verwirrend und belastend diese Reise für ihre Freundin sein musste, aber es fiel ihr ein Rat ein, den ihre Mutter ihr stets gegeben hatte: *Es kommt immer der Tag, an dem man sich seinem Schicksal stellen muss. Man kann fortlaufen und sich verstecken, doch früher oder später wird es einen immer finden.*